

## **In seine Geschichte eintreten – Franziskus trifft seinen Vater**

**Predigt von Br. Harald Weber  
Kapuzinerkloster Münster, 23.10.2016**

Franziskus trifft seinen Vater? Es ist eine der bekanntesten Szenen aus dem Leben des Heiligen Franziskus, die wir als Lesung gehört haben. Die Biographen berichten sie alle fast gleich, so scheint es keine Legende oder erzählende Ausschmückung zu sein, was da berichtet wird, sondern es muss ich tatsächlich so ereignet haben, wenn es uns auch inszeniert und zugespitzt erscheint. Andererseits könnte das Bild genauso aus einem rebellischen Jugendfilm unserer Tage sein. Da begegnet ein junger Erwachsener seinen Eltern und sagt sich los, legt ihnen das, was sie verbindet, vor die Füße und erklärt öffentlich, dass er von heute an seinen eigenen Weg gehen muss.

Wenn ich mit Erwachsenen in Assisi stehe, vor dem Bischofs- haus, wo sich die Gerichtsverhandlung und Lossagung Franziskus von seinen Eltern ereignet hat, dann werden Eltern, die selber Kinder haben, oft erst einmal still und nachdenklich. Es ist keine schöne Vorstellung – sei es Erinnerung oder Vorausschau –, das eigene Kind loslassen zu müssen, mehr oder weniger freundlich zu hören: Schön, was Ihr alles für mich getan habt, aber Danke. Ich muss jetzt meinen eigenen Weg gehen. Dann beginnen die Fragen und Selbstvorwürfe: Was haben wir falsch gemacht? Haben wir nicht immer alles für unser Kind getan? Ist es nicht gut genug, was wir ihm mitgeben wollten?...

Auf der anderen Seite nehmen wir wahr, dass es Franziskus nicht leicht fällt, diesen Bruch mit seinem Vater herbeizuführen. Er leidet darunter, dass er nicht verstanden wird, dass der Vater seine Veränderung nicht nachvollziehen kann. Viel lieber als Beschimpfungen und Vorwürfe würde er hören, dass der Vater ihn unterstützt, welchen Weg er auch immer wählt, würde er sich dem Vater gerne erklären, damit dieser ihm den Segen zu seinen Plänen gibt.

Er weiß, was seine Eltern für ihn getan haben, was der Tuchhandel des Vaters ihm ermöglicht hat. Er hat es früher in vollen Zügen genossen, die Zukunftspläne und –träume des Vaters geteilt: Das Un-

ternehmen groß machen, in den Krieg ziehen und als erfolgreicher Kämpfer mit dem Ritterschlag zurückkehren, Ansehen und Bedeutung in der Stadt haben. Die Erziehung und die Möglichkeiten der Eltern haben ihn zu dem gemacht, der er ist, aber irgendwo war ein Bruch, an dem sie eine Entwicklung nicht mehr mitbekommen haben oder zumindest nicht mitgehen konnten, wenn sie auch gesehen haben, dass Franziskus einen Schritt weiter gegangen ist, den sie nicht tun können. In der Gefangenschaft in Perugia, in der Zeit auf dem Krankenlager, in langen einsamen Stunden, in denen er mit Gott um seinen Weg ringt, hat er erkannt, dass sein Weg aus dem Tuchladen und dem Haus seiner Eltern herausführen muss. In der Begegnung mit dem Aussätzigen hat er erkannt, dass es Dinge gibt, die man mit Geld nicht kaufen, mit bezahlten Wachmännern nicht absichern kann. Er hat erkannt, dass er nur dann frei ist, wenn er sich ganz Gott anvertraut und darauf verzichtet, weltliche Absicherungen zu suchen. Weil der Vater diese Erfahrung nicht mitgemacht hat und Franziskus nicht verstehen kann, muss sich dieser entscheiden. Zwischen „Vater Pietro Bernardone“ und „Vater im Himmel“, wie Jesus es ihn gelehrt hat. Und vor dem Bischof zeigt er diese Entscheidung vor der ganzen Stadt mit aller Deutlichkeit und Konsequenz.

Dieser Moment, sich entscheiden zu müssen, seinen eigenen Weg zu gehen, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen am Ende der Jugend, der gehört Franziskus nicht allein. Viele von Ihnen werden solche Entscheidungen getroffen haben: „Übernehme ich den elterlichen Betrieb, oder gehe ich anderen stärkeren Neigungen nach und ergreife einen ganz anderen Beruf?“ „Gehe ich mit meinem Lebenspartner in eine andere Stadt, eine andere Region oder gar ins Ausland und lasse meine Eltern womöglich alleine zuhause zurück, bin weit weg, wenn sie einmal der Pflege bedürfen?“ „Werden meine Eltern verstehen, dass ich nicht Arzt oder Rechtsanwalt werden möchte, obwohl sie mir doch gerne eine große Karriere ermöglichen wollten?“ Manche Mitbrüder können von dem Unverständnis der Eltern erzählen, als sie sagten, dass sie in den Kapuzinerorden eintreten wollen. Vielleicht besteht das Unverständnis bis heute, vielleicht

ist nach langer Zeit das Verhältnis wieder besser geworden, als die Eltern gesehen haben, dass es dem Sohn im Orden gut geht...

Die Auseinandersetzung mit den Eltern, die Ablösung von zuhause ist unvermeidlich. Schön, wenn sie im gegenseitigen Verständnis erfolgt, aber wenn das nicht vorliegt, hilft es auch nichts. Der Mensch muss seinen eigenen Weg finden und sich zumindest innerlich selbständig machen und aus dem Schatten und den Erwartungen der Eltern heraustreten.

Der andere Teil der Geschichte erzählt davon, dass uns davon immer etwas erhalten bleibt. Franziskus begegnet in der Stadt natürlich immer wieder seinem Vater, so groß ist Assisi nicht. Und dabei wird er immer wieder daran erinnert, dass sein Vater seinen Weg nicht billigt, dass er sich die Unabhängigkeit erkämpfen musste, auch wenn er viel lieber mit dem Segen des Vaters gegangen wäre. Um sich zu vergegenwärtigen, dass es eine gute Entscheidung war, dass er so seine Berufung, den Willen Gottes für sein Leben erfüllt, lässt er sich von einem anderen segnen und zusagen: Es war richtig, dass hast du gut gemacht, auch wenn es immer wieder aufs Neue schmerzt, den Vater leiden und fluchen zu sehen.

Diese Episode erzählt etwas von unserem Leben und vom Umgang mit unserer Geschichte:

Immer wieder kommen wir an solchen Stellen vorbei, werden an unsere Herkunft, unsere Biografie unsere Vergangenheit erinnert. Und fast jeder von uns trägt diese Begebenheiten in sich, die ihn immer wieder einholen. Oft sind sie mit dem verbunden, was unsere Eltern uns mitgegeben haben, was wir mit unserer Herkunft verbinden, den wir können diese Prägung, das was wir von unseren Eltern übernommen oder wovon wir uns bewusst abgegrenzt haben nicht einfach loslassen oder vergessen machen. Jeder von uns trägt seine Entscheidungen in sich die guten und die misslungenen, jeder kommt ab und zu an den Stellen vorbei, wo er das eine lassen musste, um das andere beginnen zu können, wo er sich für die eine Sache entschieden hat und dafür von der anderen Abschied nehmen musste.

Der bestellte Segen, den Franziskus erhält spricht von einem versöhnenden Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Da war ein Konflikt,

der ließ sich nicht auflösen, aber ich habe mich entschieden – nach bestem Wissen und Gewissen – und bin weiter gegangen. Bis zu seinem Lebensende wird Franziskus das Verhältnis zum Vater begleiten, das er selber nicht wieder herstellen kann. In vielen Verfilmungen seines Lebens sind Versöhnungsszenen zwischen Vater und Sohn zu sehen – aus den Lebensbeschreibungen lassen sie sich nicht belegen. Es scheint unerträglich zu sein, dass diese Spannung offen bleiben muss. Franziskus löst sie auf, indem er das, was er nicht ändern kann, in seine Geschichte integriert, es zulässt, dass da etwas bleibt, was nicht zu heilen, aber anzunehmen ist.

Das ist eine Erfahrung, die ich aus dem Beichtstuhl kenne: Menschen, die wieder und wieder mit dem gleichen Thema vor Gott kommen, weil es Geschehnisse in ihrem Leben gibt, die sie nicht ungeschehen machen können. Für Erfahrungen, die wir selber nicht loslassen können, werden wir keine Absolution erlangen können. Barmherzigkeit und Vergebung werden wir erst dann erlangen, wenn wir das Unabänderliche zulassen, es Gott in die Hand legen und seinen Segen für unsere Geschichte mit all ihren Ecken und Kanten erbitten. Wie Franziskus seinem Vater, so werden wir unserer Geschichte auf die eine oder andere Weise immer wieder begegnen. Bei manchen Gelegenheiten müssen wir ganz langsam lernen, ein Kreuzzeichen darüber zu schlagen, bis wir sagen können: „Es war nicht gut, aber ich habe es so entschieden. Es ist Teil meiner Lebensgeschichte und so kann ich es gut sein lassen.“

Dann ist unser Leben Gott anvertraut – und der Segen, den wir darüber sprechen, ist seiner.

## LESUNG AUS DER ZWEITEN LEBENSBECHREIBUNG DES HL. FRANZISKUS VON THOMAS VON CELANO

Kaum war Franziskus auf Werke der Frömmigkeit bedacht, verfolgte ihn schon sein leiblicher Vater. In seinem Wahn, der Dienst Christi sei Torheit, überschüttete er ihn überall mit Verwünschungen. Deshalb rief der Knecht Gottes einen ganz einfachen Mann aus dem Volk zu sich und bat ihn, ihn an des Vaters Statt zu segnen, sooft sein Vater ihn verwünsche. Fürwahr, er verwirklichte das Prophetenwort und setzte in die Tat um, was der Psalmist ausdrückt mit dem Wort: *Jene mögen fluchen, doch du wirst segnen.*

Der Mann Gottes gab dem Vater das Geld wieder zurück, das er zur Restaurierung der genannten Kirche hatte ausgeben wollen. Er tat dies auf Anraten des Bischofs seiner Vaterstadt, eines sehr frommen Mannes; der meinte, es sei nicht recht, von unrecht Erworbenem etwas für heilige Zwecke zu verwenden. Zur Menge der Zuhörer aber, die zusammengeströmt war, sprach Franziskus: „Von nun an will ich frei sagen: *Vater unser, der du bist im Himmel*, nicht mehr: Vater Pietro di Bernardone, dem ich nicht nur – schaut her! – sein Geld zurück-erstatte, sondern auch alle meine Kleider. So werde ich nackt dem Herrn entgegen gehen!“ – O freie Seele eines Mannes, dem nunmehr Christus allein genügt!